Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband

Band: 14 (1919)

Artikel: Schweizerische Schneemaler

Autor: Luther, Carl J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541408

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Schneemaler. 5. Teil.

Hans Beatus Wieland, Schwyz.

Von CARL J. LUTHER, München (Elisabethstrasse 15).

Zu allen Zeiten wurden Winterbilder gemalt. Vor 20 und 30 Jahren, also etwa zu Beginn «unserer» Zeit, waren sie sogar recht beliebt. Aber auch die Künstler sehen im allgemeinen nur mit den Augen ihrer Zeit und so malten sie den Winter, wie man ihn eben damals empfand, als die trübselige Unterbrechung des Reigens der lichteren, farbigeren und freudigeren Jahreszeiten. Sie malten den Winter der Niederung, die Poesie der schneevermummten Kleinstadt. Ihre Palette war auf Melancholie, Nebelkälte, Pelze und Ofenglut gestimmt. Im allgemeinen galt der Winter als farblos und unmalerisch.

Die alpine Malerei, von welcher man am ehesten einen Blick für die Schönheit des Gebirgswinters hätte erwarten dürfen, war damals, anfangs der neunziger Jahre, bei der Wildromantik angelangt oder sie packte die Berge symbolisch an, wie etwa Böcklin. Die Maler sahen das Gebirge, wie es die nur im Sommer reisende Welt vor Beginn des modernen Alpinismus zumeist sah: vom gebahnten Wege aus oder etwa von den Plätzen, die durch Bädeckersternchen ausgezeichnet waren. Die wenigen Neuerer aber, Segantini z. B., die mit den ersten eigentlichen Alpinisten vom gebahnten Wege abwichen — wörtlich genommen und hinsichtlich der künstlerischen Auffassung — fanden Verständnis im allgemeinen erst im Gefolge der alpinen Propaganda durch das geschriebene und gesprochene Wort und durch die Photographie und Illustration.

Als dann die Zeit da war, dass der Maler Alpinist sein musste, um den zeitgemässen Problemen der Gebirgsmalerei entsprechen zu können, begann bald auch die Erschliessung des winterlichen Gebirges durch den Wintersport, vor allem durch den Schneelauf. Und der alpine Maler wurde Schneemaler.

Auch infolge einer anderen Zeiterscheinung trat die Malerei der neuentdeckten Schönheit des Bergwinters nicht unvorbereitet gegenüber.

Unter englischem Einfluss, der sich um die Mitte der fünfziger Jahre in der Folge der Eisenbahnaufschliessung Europas vornehmlich im Alpinismus und auf Schweizer Boden zum ersten Male deutlich bemerkbar machte, setzte bei uns im Zeichen der Sportes eine Rückkehr zur Natur ein, die mächtig um sich griff und nach und nach alle Gesellschaftsschichten mehr oder weniger an sich fesselte. Dass nun zu denselben Zeiten unter dem Schlagwort des plein air sich auch die Kunst als Freilicht- und Freiluftmalerei vom alten Atelier- und Schulenbann loslöste, steht sicherlich mit dieser sportlichen Strömung zu Licht und Luft in gewisser Beziehung. Die Kunst ist stets ein Spiegel ihrer Zeit gewesen. Sie passte sich in Auffassung und Technik, in Arbeitsweise und Ausdruck unserer raschlebigen Zeit an und musste vor allem auf dem Gebiete der sportlichen Rückkehr zur Natur mit neuen Mitteln den neuen Erscheinungen gegenübertreten, prima vista arbeiten lernen, populär ausgedrückt Schnellmalerei werden. Die Skizze triumphiert, das rasch hinzuwerfende Aquarell ist wieder zeitgemäss geworden. Den Malern war das rasche sichere Arbeiten, wie es der Schnee und die Kälte verlangen, nicht mehr fremd.

So einleuchtend es für den Alpinisten ist, dass mit dem modernen Alpinismus auch eine ausgesprochen alpine Malerei in die Erscheinung trat, so selbstverständlich kommt es uns Schneeläufern vor, dass diese alpine Malerei auch die Eroberung der winterlichen Alpen mitmachte. Tatsächlich ist die Kunst um den Begriff der Winter und Schneemalerei erst bereichert worden, seit Wintersport und Schneelauf uns längern Aufenthalt in hohen Schneegebieten erlauben, ja reizvoll und begehrenswert machen.

Hans Beatus Wieland, den wir als einen der besten Alpen- und Wintermaler schätzen, hat die Erschliessung des winterlichen Gebirges als Schneeläufer und Alpinist und die malerische Auswertung der neuentdeckten Schönheit führend als Künstler von Anbeginn an mitgemacht. Er ist einer der ältesten, wenn nicht der erste dieser modernen Wintermaler, die den Bergwinter um seiner malerischen Qualitäten, seiner grosszügigen Einfachheit und Klarheit und seiner unerhörten Lichtfülle willen nicht eben bloss malen, sondern mit begeisterten Künstler- und Bergsteigerherzen auch lieben.

H. B. Wieland, ist 1867 bei St. Gallen geboren. Sein Vater, einer alten Basler Patrizierfamilie entstammend, war ein vielgereister Ingenieur, der gerne und gut zeichnete. Mit seiner Mutter kam Hans Beatus nach München, um dort zuerst an der Kunstgewerbeschule, später an der Akademie unter Gysis und Löfftz zu studieren. Seine ersten selbständigen Werke entstanden in Rom, wo ihm ein Studium längeren Aufenthalt gestattete. Entscheidend für ihn waren aber die Berge, die er von München aus kennen lernte. Dort, auf den Höhen, fand er mit dem bergsteigerischen auch sein künstlerisches Excelsior, das fortan für sein Vorwärtsstreben und -Kommen bestimmend war.

Schon im Winter 1886 sass er mit seinen Landsleuten Kreidolf und Balmer oben in St. Anton bei Partenkirchen, im nächsten Winter noch weiter drin im Gebirge, und suchte mit Fleiss, kalten Fingern und Füssen und mit Oelfarben in die Farbengeheimnisse des Schnees einzudringen. Doch erst der Schneelauf konnte ihn dauernd an die Berge fesseln. 1896 lernte er ihn auf Obstwiesen im Kt. Schwyz flüchtig kennen. Mittlerweile hatte der neue Sport in München endgültig Boden gefasst. Wieland fand Anschluss im Schneeschuh-Verein München, dem damals auch andere Künstler angehörten, u. a. Terschack, der spätere wohlbekannte Dolomitenphotograph. Dem Schneeschuh-Verein ist Wieland bis auf den heutigen Tag treu geblieben, in der Schweiz hat meines Wissens der Skiklub Klosters die Ehre, ihn zu seinen Mitgliedern zu zählen. In Graubünden und in der Umgebung von Klosters hat Wieland auch die meisten Motive seiner schönen Winteraquarelle gefunden. An allen Schneeläuferangelegenheiten hat er immer regen Anteil genommen. Manche witzige Skizze im Vereinsstammbuch spricht dafür, viele Arbeiten seines Stiftes und seines Pinsels haben für unsere Sache geworben. Ich nenne nur das Titelbild für das Programm der Deutschen Skimeisterschaft 1908, das grosse Wandgemälde, das er für die von ihm arrangierte Münchener Wintersportausstellung 1908 schuf, die Werbeplakate des Bayrischen Fremdenverkehrsverein usw. Auch an seine zwei Aufsätze über eine Norwegenfahrt im Jahrgang X des «Ski» erinnere ich.

Im Verein, auf der Tour und in der Hütte ist Wieland ein sehr guter und lustiger Kamerad, ein humorvoller Meister

auf Guitarre, Handorgel und andern Instrumenten fröhlichen Schneeläuferlebens. Er ist «zünftig» wie wir sagen, mit schweizerischen Worten «urchig», was die Klosterser bestätigen werden. Und wenn er jetzt, im Herbst 1918, nach der Heimat zurücksiedelt, so wird man ihn in München sehr vermissen.

Wieland ist als Künstler sehr vielseitig. Immerhin Berge und Bergvolk gehen ihm über alles und «im Winter vor allem wurzelt seine Schöpferkraft», wie Prof. Dr. G. Biermann-Darmstadt, einer seiner Würdiger, mit Recht über ihn aussagt. Aber dies nicht nur, weil er sich, wie Dr. E. W. Bredt in «Die Alpen und ihre Maler» meint, «die Gletscherbahnen zunutze macht und zeitweise nächst den Firnen wohnt», sondern weil er die winterlichen Berge mit den Augen des ausübenden Bergsteigers sieht, der Mühe und Strapazen nicht scheut, sie restlos kennen zu lernen, und weil er in offener Schweizerart auch das Volk der Berge kennt und liebt. Das unterscheidet ihn gerade von den alpinen Malern, die «die Gletscherbahnen» benutzen.

Aus all seinen alpinen Werken, seien es nur kleine Skizzen oder ausgereifte Gemälde, spricht gesund und klar der persönliche Zug, der da verrät, dass Bergsport und Schneelauf, also intimste Kenntnisse und grosse Liebe und Begeisterung, seine Hand leiten. Was uns seine Bilder so vertraut und lieb macht, ist eben, dass wir erkennen, dass sie auch mit unsern Augen gesehen sind, ist das, was einer seiner Kritiker wie folgt ausdrückt: Dass Wieland nie etwas anderes gegeben, als sein Auge gesehen hat, dass er es mit den besten Mitteln in einer durch die Natur selbst geweckten Art mitzuteilen versteht, beweist schlechthin seine Qualität.

Als Schneemaler bevorzugt Wieland das Aquarell. Und zwar in jener, ich glaube durch ihn geschaffenen Art, die da mit breitem selbstsicherem Pinselstrich grosszügig Ton an Ton legt, dass die Leuchtkraft der Farben ungebrochen und, aquarellistisch gesprochen, vor allem unverwaschen voll zur Geltung und so in Zeichnung und Ton ein monumentaler Zug zum Ausdruck kommt, der allen Arbeiten Wielands, nicht aber dem Aquarell an sich eigen ist. Seine Blätter, draussen im Schnee auf Schneeschuhen in einem Zuge heruntergemalt, meist im grösstmöglichen

Format, sind verblüffend plastisch und hell, so sonnig wie der klare Wintertag selber. Die Lasur der Aquarellfarben, wenigstens die des Wielandschen Farbenkastens, sind es m. E. auch, die das Aquarell für die Wiedergabe des überaus hellen Gebirgswinters geradezu vorherbestimmen. Die Reflexfarben der verschneiten sonnigen Berglandschaft sind ja schliesslich auch nicht körperlicher Art, sondern eben Lasur. Und was die Notwendigkeit und Möglichkeit des raschen Arbeitens anbelangt, bedingt durch den schnellen Stimmungswechsel und die Winterkälte, so steht Aquarell neben Oel wie die Momentphotographie aus freier Hand neben der Zeitaufnahme vom Stativ aus.

Klar und gesund, Ausfluss einer kräftigen Frohnatur, und schliesslich: es ist einer von unserem Schlag, das ist's, was wir Schneeläufer vor Wielands Bildern empfinden. Und dass Künstler aus dem so viel schöpfen und schaffen können, was uns jahraus jahrein erfreut und erfrischt, ist ein weiteres Beleg zu den vielen uns bekannten, die da für unseren Sport sprechen, und dankbar empfinden wir, dass durch so gediegene hervorragende Kunst auch vor der breiten Oeffentlichkeit und der gebildeten Welt Zeugnis für unsere Art gegeben wird.